

Der Freie Gedanke im Radio

Autor(en): **St.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **16 (1933)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

was treibt eigentlich den Forscher zu den Ratten, dass er sie jahraus, jahrein sezziert und alle Phasen ihres Lebenslaufes genau studiert? Würde der prächtige Prediger der Gottlosigkeit, des überzeugten Atheismus im Kirchensinne, *August Forel*, wohl sein ganzes Leben den Ameisen widmen, ihretwegen fremde Erdteile bereisen, ihnen drei Viertel seiner Zeit opfern, sie unermüdlich studieren, sich nicht nur in ihr physiologisches, sondern auch in ihr geistiges Leben vertiefen und gewissermassen die Geschichte ihrer Kultur schreiben, wenn diese Ameisen für ihn nicht etwas Mystisches geworden wären? »

Nein, Herr Gerhart Hauptmann, diese Forscher werden nicht von einer mystischen Kraft getrieben, sondern sie arbeiten im Dienste der Menschheit, weil sie die sehr reale Beziehung erkennen, die zwischen Ratten, Ameisen und menschlichen Erdentierchen bestehen. Wer diese Beziehung vergisst, wer zum Selbstzweck erklärt, was nur einen höheren Sinn im Sozialen hat, der ist — wenn auch unbewusst — konterrevolutionär eingestellt. Sie sagen: «Jeder tiefe Gedanke ist etwas so Individuelles, dass man niemals die entsprechenden Worte findet, um ihn ganz klar auszudrücken. Worte scheinen in gewissen Augenblicken sogar ein Hindernis für derartige Dinge zu sein. Darum bin ich davon überzeugt, dass die Religion — ich meine die Religion — eine äusserst individuelle, innerlich tief verankerte Angelegenheit ist, ein unendliches Geheimnis. In dem Augenblick, wo wir glauben, dies Geheimnis ergründet zu haben und uns anschicken, es zu verraten, es den andern Menschen in einer ihnen begreiflichen Form mitzuteilen, verliert unser religiöses Gefühl den unsichtbaren Hauch, den unsere geistige Natur ausströmt.»

Das ist Aesthetizismus schlimmster Sorte. Die oberen Zehntausend sind um den «unsichtbaren Hauch» besorgt, den ihre «geistige Natur» ausströmt, während Millionen Arbeitslose darben, überschüssige Nahrungsmittel ins Meer versenkt oder verbrannt werden und der Klassenkampf mörderische Formen — in des Wortes wahrster Bedeutung — angenommen hat.

Nein, Herr Gerhart Hauptmann, die Welt ist kein schöngeistiger Salon. Mit «tiefen Gedanken» werden wir den sozialen Augiasstall nicht reinigen. Heute gilt es, praktische Arbeit zu leisten. Wenn wir einmal eine menschenwürdige Gesellschaftsordnung begründet haben werden, dann wollen wir uns über mystische Beziehungen unterhalten — falls wir dann überhaupt noch das Bedürfnis nach derartigen spielerischen Ablenkungen verspüren sollten.

Von der Religion erhoffen wir nichts und schon gar nichts von der Duldsamkeit. 1900 Jahre Christentum widerlegen jede Humanisterei. Wir Sozialisten wollen die menschliche Gesell-

schaft so umgestalten, dass der Einzelne nicht nur «geduldet» ist, sondern jeder ein Recht an das Leben hat. Und wenn es keine «Dulder» mehr geben wird, dann hat auch die wohlparfümierte liberale «Duldsamkeit» ihren Sinn verloren.

An der Verwirklichung dieses sozialen Zieles arbeitet auch das aktive Freidenkertum unserer Tage, das sich nicht damit begnügen kann, mit dem Brustton des 18. Jahrhunderts religiöse Duldsamkeit als politisches Heilmittel gegen klerikales Schnarotzertum zu verkünden. Darum können wir auch Gerhart Hauptmann nicht als einen unserer Mitkämpfer betrachten, denn er sieht nicht, dass die Kirche notwendig politischen Charakter hat, wenn sie auch noch so oft ihre politische Neutralität beteuert.

Wer heute die sogenannte Gewissensfreiheit durch religiöse Duldsamkeit gesichert glaubt, hilft der Kirche, ihre Funktion als ideologisches Hilfsinstitut im Dienste der herrschenden Klasse zu tarnen. Der einst fortschrittliche Toleranzgedanke verführt zu der falschen Meinung, als ob die Kirche eine Religionsgemeinschaft ist, die man ruhig gewähren lassen könne, solange sie sich keine Uebergriffe gegen Anders- und Ungläubige erlaubt.

Ob einer so kindlichen Auffassung dürften nicht nur wir Freidenker lächeln, sondern auch jeder halbwegs moderne Theologe, der genau weiss, auf welchen materiellen Fundamenten jenes Reich beruht, das angeblich nicht von dieser Welt ist.

Th. Hartwig.

Der Freie Gedanke im Radio.

Freut Euch nicht zu sehr, Gesinnungsfreunde, der schweizerische Landessender ist noch lange nicht so weit. In deutscher Sprache gibt's noch keine Radio-«Freidenkerstunde». Aber diejenigen, die französisch verstehen, werden um einen Radiogenuss reicher werden. Der belgische Sender von *Brüssel* bemüht sich, wirklich neutral zu sein und sendet *jeden letzten Mittwoch im Monat, abends 6 Uhr*, einen Freidenker-Vortrag.

Wir gratulieren unsern belgischen Gesinnungsfreunden zu diesem Erfolg, der in manches Schweizer Freidenker-Heim Freude und Erbauung bringen wird. Wann sind *wir* so weit?

R. St.

Kirchenaustrittsformulare



sind kostenfrei zu beziehen von den Ortsgruppenvorständen oder von der Geschäftsstelle, Zürich 2, Tannenrauchstrasse 84.

LEO TROTZKI: *Ueber Lenin*. Der Berliner Verlag «Oeffentliches Leben» hat es im letzten Monat des vergangenen Jahres unternommen, das seit der politischen Verbannung und seit seiner Ausweisung aus der Sowjet-Union irgends mehr erhältliche Buch von Leo Trotzki in einer neuen Uebersetzung von G. Blumental der Oeffentlichkeit vorzulegen.

Das Buch Trotzki's, oft nur skizzenhaft andeutend, will keine Biographie Lenins geben oder eine geschlossene Darstellung über dessen Anschauungen und Methoden des Handelns, sondern nur vereinzelte Episoden, Charakteristiken aus der Arbeit und der Persönlichkeit Lenins in zwei durch 15 Jahre voneinander getrennten Epochen: Einmal Lenin von 1900—1903, zur Zeit des «Funkens» (der Iskra), und zweitens, Lenin im entscheidenden Jahr 1917, mit der Oktoberumwälzung im Mittelpunkt.

Kein denkender Mensch kann acht- und kritiklos vorübergehen an dem Stück Weltgeschichte, das die russische Umwälzung doch nun einmal ist. Da ist es zu begrüssen, dass neben den vielen über Lenin, dem bedeutendsten Führer der russischen Revolution, erschienenen, mehr oder weniger objektiven Biographien, eine sachliche Darstellung der einzelnen Tageserlebnisse jener Zeit von einem der engsten Mitarbeiter Lenins erschienen ist, die neben Lenins eigenen Schriften wohl gerade wegen ihrer Kürze als bedeutendste Dokumentierung über die Entwicklung der russischen Revolution angesehen werden darf.

E. E.

* * *

Die *Büchergilde*, die Monatszeitschrift der Büchergilde Gutenberg, befasst sich in ihrem Dezemberheft mit dem internationalen Plakatwettbewerb, der dieser Gemeinschaft werktätiger Buchleser einen schönen Erfolg brachte. Mehr als tausend Entwürfe sind eingegangen, und die Büchergilde Gutenberg konnte aus diesem reichhaltigen Material die schönsten und zugkräftigsten Werbeplakate auswählen. Schon die rege Teilnahme an diesem Wettbewerb bewies, wieviel Idealismus und Arbeitsfreude in der Arbeiterschaft vorhanden ist, wieviel Talente darauf warten, wieder zum Nutzen der Gesamtheit tätig sein zu können. Im übrigen enthält das Heft interessante Beiträge und Abbildungen. Das Monatsheft geht den Mitgliedern der Büchergilde Gutenberg regelmässig und kostenfrei zu.

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die von der Büchergilde Gutenberg herausgegebenen Bücher verwiesen, die in Inhalt und Ausstattung Vorbildliches darstellen, und deren Preis trotzdem den Verhältnissen des arbeitenden Volkes angepasst sind. In einer der nächsten Nummern des «Freidenker» wird eine Rezension der Neuerscheinung «Die Scholle» des bekannten spanischen Schriftstellers und Vorkämpfers der heutigen spanischen Republik, Vicente Blasco Ibañez, erscheinen.

Interessenten wenden sich an: Büchergilde Gutenberg, Zürich, Morgartenstrasse 13.